

# Teilbilder, Welt- und Selbstbild : zur Theorie ihres Aufbaus und Prozesses

Autor(en): **Meier-Dallach, Hans-Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Soziologie = Revue suisse de sociologie = Swiss journal of sociology**

Band (Jahr): **14 (1988)**

Heft 1

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-814657>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## TEILBILDER, WELT- UND SELBSTBILD : ZUR THEORIE IHRES AUFBAUS UND PROZESSES

*Hans-Peter Meier-Dallach*

Soziologisches Institut der Universität Zürich  
Birchstrasse 95, CH - 8050 Zürich

"Allein bin ich... und der zerschlagene Spiegel..."; so endet Jessenin (1981, 225) sein letztes Poem "Der Mann in Schwarz". Aus dem zerschlagenen Spiegel blickt das zertrümmerte Selbstbild des Autors. Mit der Metapher hat er den eigenen Suizid symbolisch vorweggenommen, der kurze Zeit später folgte. Bilder können zerbrechen und dabei zu Zeichen werden, die den Bruch des Gewohnten, kritische oder dramatische Momente schlaglichtartig zum Ausdruck bringen. Nicht nur in der Biographie - auch im sozialen Geschehen.

So wirkten zum Beispiel Bilder über Umweltereignisse - Katastrophen - als Alarmzeichen der ökologischen Situation. Das Bild der explodierenden Challenger zerbrach in Sekundenschnelle eine langfristig aufgebaute Euphorie. Diese Bilder sprechen ohne Worte und so zugleich ohne Grenzen; sie können heute fast an jedem Punkt der Erde empfangen, als ganze, auf einmal und in sehr kurzer Zeit verstanden werden. Der Begriff des Bildes ist wohl allein schon aufgrund dieser - in den Beispielen angedeuteten - aktuellen Bedeutung der Soziologie zur Aufgabe gestellt.

Doch hat die Soziologie ihre Tradition und den theoretischen Bestand über Bewusstsein, Ideologien oder Wissen<sup>1</sup> in Bereichen aufgebaut, die mehrheitlich auf natürlichen Sprachen - als dem primären semiotischen Sy-

---

<sup>1</sup> Es kann im folgenden nicht darum gehen, den Bezügen des Bildes zu diesem Bestand nachzugehen; dies würde eine spezielle Arbeit verlangen, die zudem die Grenzen der Soziologie überschreiten müsste. Denn der Bestand an Theorien über Bewusstsein, Ideologie oder Wissen zeigt - früher wie heute - überdisziplinäre Dimensionen, wie sie zum Beispiel bei Cassirer (1981) - in der philosophischen Theorie der symbolischen Formen - zum Ausdruck kommen. Besonders bekannt geworden sind die sozialhistorischen, anthropologischen - und stets auch soziologisch interessanten - Arbeiten, die Weltbilder aus geschichtlichem Material im Aufbau (vgl. insbesondere Gurjewitsch, 1978) und langfristigen Wandel beschreiben. (So z.B.: Duby, 1981). In jüngster Zeit ist es das Interesse an Symbolprozessen, das sich an semiotischen Theorien orientiert und dadurch überdisziplinär geworden ist; diese Richtung stösst auch in den USA auf mehr Interesse (vgl. z.B.: Gottdiener 1985, der die europäischen Semiotiker rezipiert). Die soziologische Tradition ist durch mehrere Richtungen bestimmt, die sich selbst facettenreich differenzieren liessen: Die marxistischen Ansätze, die vorab auf Konzepte des falschen, entfremdeten und klassen- oder machtbestimmten Bewusstseins (vgl. z.B. das Konzept der kolonialisierten Lebenswelt - Habermas 1987, Bd. 1, 489ff.) sowie auf die Hegemonien (Gramsci) verweisen, stehen neben den wissenssoziologischen Traditionen (z.B.: Mannheim, 1980, 101ff. oder Merton 1985, 217ff.), den empirischen Ansätzen zur Ideologieforschung, wie sie besonders in der amerikanischen politischen Soziologie entstanden, oder den auf der Konzeption der Lebenswelt aufbauenden Richtungen, die sich mit dem Namen von Schütz verbinden.

stem<sup>2</sup> einer Gesellschaft - beruhen. Das Konzept des Bildes als theoretisches und methodisches Instrument für die Analyse von Bewusstsein aufzunehmen, setzt daher voraus, die Fragen, Erwartungen und Optionen gegenüber ihm an den Anfang zu stellen ; es sind deren drei :

- Ist bereits aufgrund der gestiegenen Bedeutung der nicht-sprachlichen Zeichen und Medien die Notwendigkeit für einen Begriff des Bildes begründet - und wie lässt sich Bewusstsein unter den geänderten Bedingungen des modernen Zeichenprozesses untersuchen ?
- Wie kann Bewusstsein heute untersucht werden, wenn klassische Formen seiner Prägung - so zum Beispiel die Hochideologien liberaler, konservativer oder sozialistischer Richtung - zunehmend in Krise geraten sind oder an Bedeutung verloren haben ? An das Bildkonzept knüpfen sich so Erwartungen, den Bewusstseinsprozess in jenen Formen erfassbar machen zu können, die an die Stelle der älteren Formen symbolischer Auseinandersetzung getreten sind.
- Bedeutet der Verlust ideologischer Formen, dass ganzheitliches Deuten mehr und mehr der Teilansicht Platz macht, oder lassen im Gegenteil die modernen Medien und Zeichenvorgänge neue Möglichkeiten ganzheitlicher Formen - des Denkens und Deutens im Weltbild - entstehen ?

Diese Fragen verlangen von der Bildforschung der nächsten Jahre originelle Gegenstände, methodische Ansätze und operationale Formen. Der Beitrag hier muss sich auf einige Annahmen über den Aufbau, wie Teilbilder sich zum ganzen Bilde fügen, und zur Dynamik beschränken, wie Bilder - und darin geformte Selbstbilder - Prozessen unterworfen sind.

## 1. Die Teilbilder : Asymmetrien des Deutens und Denkens

"Kultur ist für mich, wie wir in Zukunft mit dem Boden umgehen" ; diese Antwort gab mir ein junger Bauer auf die Frage, was für ihn Kultur bedeute. Sie steht hier als Beispiel, wie im aktuellen Alltagsdenken das *Raumbild* zum "Fenster" wird, durch das die Realität erschlossen wird. Alltagsdenken ist ein Deuten, das die Mannigfaltigkeit und Vielschichtigkeit der komplexen Umwelt vereinfacht, routinisiert oder auf eine lebenspraktische Perspektive reduziert. Etwas zweites wird sichtbar : Umweltprobleme lassen das Raumbild zur zentralen Optik der kognitiven und praktischen Deutung werden.

---

<sup>2</sup> Als solches bezeichnet es und grenzt es Lotman (Zólkiewski, 1975, 14 ) von den anderen semiotischen Systemen ab, welche in der modernen Gesellschaft den Kultur- und Bildprozess tragen.

Es ist aber keineswegs nur das Alltagsdenken, das sich des einen anstatt mehrerer Teilbilder bedient, das heisst, sich asymmetrisch<sup>3</sup> entwickelt. Das Raumbild macht seine Karriere in den diversen Feldern und bei den verschiedenen Eliten der symbolischen Produktion von Bildern, so zum Beispiel das ökozentrische Bild der grünen Bewegungen in der Politik. Die "Wende" zum neuen ökozentrischen Weltbild ist mannigfach angesagt. Und nicht zuletzt macht die ökologische Dimension in der Wissenschaft Karriere, oder wird die neue ökologische als zentrale Wissenschaft der Zukunft antizipiert. Das heisst, dass in Epochen einer dringenden neuen Problematik eine Optik zur dominanten Perspektive aufsteigt, Zeitgeist und Zeitstimmungen diktieren kann.

Der Aufstieg des Raumbildes und die ihn begleitenden Veränderungen seiner Aspekte und Kategorien lassen die Züge eines neuen Raumbildes erkennen, das ökologische Wertungen und Deutungen in den Vordergrund rückt. Das *ökozentrische* Raumbild überlagert das vorgeformte traditionelle Raumbild, das jedoch nach wie vor Vorbildfunktionen ausübt<sup>4</sup>.

Es gibt Stadien, wo der Diskurs und Auseinandersetzungen krisenhaft und konfliktreich werden. Entscheide drängen sich auf: Welches Teilbild ist strategisch zentral, welches Fenster gilt es abzudunkeln oder zu verschliessen? Das ökozentrische Bild des Raumes zum Beispiel stelle ein bestimmtes *Menschenbild* in Frage: Der Mensch - verstanden als possessives Individuum - sei vom Mass zum "Unmass" der Dinge geworden. - Doch kann die anthropozentrische Sicht der Realität durch die gestiegene Bedeutung des Raumbildes überhaupt konkurriert werden? Tatsächlich gibt es Gründe anzunehmen, dass Menschen sich Realität immer auch im Spiegel der Vorstellungen über sich selbst - des Menschenbildes - aneignen. Der Rang und Stellenwert des Menschenbildes bleibt daher hoch und konstant.

Beobachtungen zeigen, dass an bestimmten Orten der modernen Gesellschaft das Bild des Menschen zur Vorstellung des Individuums wird. Kollektive Eigenschaften werden "abgeschält" und kollektiv mitgeformte Personen zu Aggregaten von Individuen. Tendenzen zum *individualzentrierten*

---

<sup>3</sup> Zentrierung und Dezentrierung sind Begriffe, die seit Piaget in der theoretischen Diskussion von Bewusstsein wichtig geblieben sind, und insbesondere durch Habermas (1987, Bd. 1, 102ff.) weiter verarbeitet wurden und einen wichtigen Stellenwert einnehmen. Preiswerk et al. (1975) analysieren Zentrismen in Geschichtsbüchern im internationalen Vergleich. Im Unterschied dazu - Zentrierung um das Ich oder die Nation (Ego-Zentrismus oder Ethnozentrismus) - wird hier ein anderer Aspekt hervorgehoben: Asymmetrien und Zentrierung können auch auf Dringlichkeiten und die Karriere von Problemen in der Gesellschaft zurückgehen.

<sup>4</sup> Die Konturen des helvetischen Raumbildes zeigen sich in der Studie "Konstanz und Wandel des Bildes Schweiz", so z.B. in einer hohen Gewichtung von Essenzmerkmalen der Landschaft (Steilheit, Kleinheit) besonders bei den Männern der Vorkriegsgeneration und in den Mustern der symbolischen Identifikation mit verschiedenen Ebenen und Horizonten des Raumes (Meier-Dallach et al., 1982a, 37ff. und 189ff. sowie 1987, 323ff.). Die kleinräumigen Identitätsmuster der Schweizer dürften die neuen - ökologischen - Akzente im Raumbild verstärken, was in jüngeren - vor allem den Raum und Landschaften betreffenden - Ereignissen zum Ausdruck kommen mag.

Menschenbild, das Züge eines kollektiv geprägten Bildes überlagert, sind nicht zu übersehen<sup>5</sup>.

Das *Gesellschaftsbild* ist das dritte Fenster zur Realität; aus ihm können Bilder soziozentrisch begründet werden. (Der Mensch als das "Ensemble gesellschaftlicher Verhältnisse"- Marx). Es seien zum einen die sozialen Teilungen, unterschiedliche Interessen, Identitäten, Konflikte der Gesellschaft und zum andern Integration und Harmonie der Gemeinschaft die dominierenden Zugänge zur Realität<sup>6</sup>.

Das Gesellschaftsbild steht hier an dritter Stelle, weil die Annahme begründet ist, dass es in der tradierten Bedeutung zunehmend Gewicht verloren hat. Zudem verändert es sich: Das individualzentrierte Menschenbild strahlt ins Gesellschaftsbild hinein<sup>7</sup>. Am Beispiel der Teilungsbilder heisst dies, dass das Wahrnehmen, Denken und Identifizieren im Rahmen grosser Kollektive entlang der verschiedenen Differenzierungen - Nationen-, Volks- und Klassenvorstellungen - an Bedeutung verliert; der kollektive Bezug weicht atomistischen Vorstellungen. Es gewinnen kleine Kollektive (private Kreise, lokal-regionale Gruppierungen, neue Arbeits- und Beschäftigungstypen) und neue Teilungen an Bedeutung<sup>8</sup>, so etwa die Generation, ethnische Gruppen, das Geschlecht oder Merkmale des Lebensstils.

Die Erwähnung des *Staatsbildes* an vierter Stelle heisst, dass es als Optik zur Realität am deutlichsten und am durchgehendsten von allen Teilbildern verloren hat. Dafür gibt es mehrere Gründe. Einmal ist dieser Verlust in einer Zeit verständlich, wo faschistische, totalitäre Verhältnisse, kriegerische Bedrohungen in den westlichen Industriegesellschaften heute wenig Wahrscheinlichkeit haben<sup>9</sup>. Die Bedeutung des Staatsbildes sinkt aber auch

---

<sup>5</sup> Das individualistische Menschenbild ist nicht ubiquitär; es ist in den Zentren und Agglomerationen, in höheren Bildungsschichten und in jüngeren Generationen verstärkt. Nachwirkungen des kirchlichen Gedächtnisses - im katholischen Randgebiet zum Beispiel - akzentuieren empirisch ein kollektives, eher personalistisches denn individualistisches Menschenbild (vgl. dazu: Meier-Dallach et al. 1980b, 65ff.).

<sup>6</sup> Die teilungsbetonte und disharmonische Sicht entstammt linken Traditionen und erweist sich als Sicht "von unten"; die harmonisierende Optik entstand eher in konservativen und rechten Traditionen und spiegelt die Sicht "von oben". Diese Sichtweisen sind Beispiele für Kategorien des Strukturcodes, einem der sechs Code-Systeme (Akteur- und Handlungscode, Struktur- und Interaktions-, Formations- und Prozesscode), die das dynamische Bild - das "Spielmodell" - sozialen Geschehens definieren (Meier-Dallach, 1984, 29ff.).

<sup>7</sup> Nishibe (1986, Bd. 3, 138) zeigt für die Unterscheidung von Mustern des Individualismus und Kollektivismus, dass es die wechselseitige Spiegelung zwischen Menschenbild und Gesellschaftsbild zu betrachten gilt. So spricht er Japan das Muster des "reziproken Individuums" zu, das vom Gesellschaftsbild her kollektive Akzente erhält, während - z.B. in den USA - das Individuum radikaler definiert sei und auch die Bestimmung des Kollektiven eher individualistisch ausgerichtet werde.

<sup>8</sup> Das Bewusstsein alter gegenüber neuen Teilungen variiert in der Schweiz im Regionen- und Sozialgefälle (Meier-Dallach et al. 1982b, 275).

<sup>9</sup> Zu den ideengeschichtlichen Quellen und zur Symbolik des Staatsmythus in Europa vgl. Casirer, 1985.

mit der zunehmenden Sättigung oder der neuen Skepsis gegenüber politischen und staatlichen Reformprojekten, wie sie die traditionellen Erwartungsideologien formuliert und getragen haben. Schliesslich wird das Staatsbild in (besonders neoliberalen oder konservativen) Mehrheitsblöcken verschiedener Länder durch die Eliten "offiziell" in den Hintergrund verschoben.

Der Stellenwert und die Art des *Zeitbildes* spiegelt auch die Bedeutung und Ausrichtung der anderen vorhin eingeführten Bilder. Ich fasse daher Feststellungen zusammen, die für die Prägung des Zeitbildes von Bedeutung sind :

Es sind Teilbilder, je spezifische Optiken, die Realität im Bewusstsein erschliessen lassen. Bewusstsein entwickelt sich in diesen Teilbildern asymmetrisch, das heisst, die einen Bilder werden priorisiert und/oder es entstehen neue Kategorien, während andere Bilder oder Kategorien an Gewicht verlieren. Es können Phasen ausgemacht werden, die über die diversen Felder der symbolischen Produktion hinweg - im Alltag, in Politik, Kunst, Wissenschaft oder Weltanschauung - durch die Prioritäten eines bestimmten Teilbildes und von spezifischen Kategorien innerhalb dieses beschrieben werden können. So ist für die gegenwärtige Episode in der westlichen Industriegesellschaft als Hypothese - wie zum Teil in der Beobachtung - die Entwicklung des Bewusstseins durch folgende Tendenzen bestimmt :

Das Raumbild wird zur wichtigen und dominanten Optik der Realität, das zugleich ökozentrisch ausgerichtet die Knappheit des Raumes in den Vordergrund rückt. Das Menschbild vermag in unseren Kulturen den hohen Stellenwert und die Konstanz zu wahren und zeigt zugleich Verschiebungen in die Richtung eines individualzentrierten Bildes, das zum im Raumbild ökologisch angelegten kollektiven Bild gemeinsamer Betroffenheiten ein individualistisches Gegenbild setzt. An dritter Stelle findet sich das Gesellschaftsbild, worin das Denken, Interessen und Identitäten in grossen Kollektiven durch Vorstellungen überlagert werden, die sich an kleinen Gruppen, an neuen Teilungen, Konflikten oder Solidaritäten orientieren. Schliesslich liegt das Staatsbild als Optik im Schatten der anderen Teilbilder.

Spätere Beobachter könnten in dieser Asymmetrie das Grunddilemma unserer Situation ausmachen, die Tatsache, dass das Raumbild uns den Spiegel der Dringlichkeit kollektiver Probleme vorzeigt, vor denen wir im individualzentrierten Menschenbild zu fliehen versuchen. Einsichten in die kollektive Dimension des knappen Raumes und der Umwelt münden aufgrund der individualistischen Auflösung nicht in kollektive Verantwortung und Handlungsbereitschaft.

Das Gesellschafts- und das Staatsbild vermögen beides zu wenig : Kollektivität neu zu sehen und kollektives Handeln politisch neu zu motivieren und zu formieren. Die Asymmetrien bedeuten so zugleich Asynchronie, d.h. ein Nachhinken derjenigen Bilder, die mit dem Blickwinkel auf

die soziale Klassenfrage und den Sozialstaat Geschichte mitbestimmt haben<sup>10</sup>.

Symptome der beschriebenen Situation finden sich im Zeitbild: Im Nebeneinander der zeitlichen Horizonte kann man die Tatsache wiedererkennen, dass die Bestimmung der Zeithorizonte aus dem Blickwinkel des Gesellschafts- und des Staatsbildes schwächer geworden ist. Der Verlust von profilierten soziopolitischen Perspektiven<sup>11</sup> in diesen kann sich so im Spalten oder Aufsplittern zeitlicher Orientierungen, Erwartungen und Horizonte niederschlagen. Das Zeitbild verliert an Einheitlichkeit und Ausstrahlungskraft, die in der Bevölkerung eine gemeinsame Perspektive zu prägen vermag. So finden sich heute gleichzeitig und nebeneinander: die apokalyptische Erwartung, nostalgische Rückkehr zur Tradition, die am status quo und am Heute erschöpfte Haltung wie die an neue Technologien geknüpfte Zukunftsvision. In allen diesen Sichtweisen sind jedoch Anknüpfungspunkte im Bild des knapper und problematisch werdenden Raumes wichtig geworden.

## 2. Vom Teilbild zum Weltbild

Der Alltag eines Individuums lässt sich durch die Asymmetrien des Denkens und Deutens beschreiben, das heisst, wie sich die verschiedenen Teilbilder im täglichen Bewusstseinsprozess eines Individuums abwechseln. Von Situation zu Situation, Ereignis zu Ereignis, Problem zu Problem können Prioritäten für Teilbilder oder Kategorien des Deutens im individuellen oder privaten Umfeld wechseln. In den Alltag treten aber auch die Situationen, Ereignisse oder Probleme ein, die dem öffentlichen, kollektiven Deutungsprozess unterliegen. Er verläuft in spezifischen Feldern öffentlicher, symbolischer Auseinandersetzungen und Diskurse, die ihrerseits je eigene Asymmetrien der Deutung und des Denkens ausbilden. Dabei zerbrechen bestimmte Ereignisse oder Probleme den "Spiegel", sie verlangen das Umdenken und Umdeuten, einen Wechsel der Optik oder neue Kategorien. In Phasen dieses Wandels wird eine Asymmetrie funktional und daher auch wahrscheinlich; denn das asymmetrische Bild schafft die Vereinfachung und jene Dramatisierung im Bild, die im Hinblick auf Reaktionen und Handeln funktional erforderlich ist.

---

<sup>10</sup> In der Schweiz erlauben diachron angelegte Analysen von politischen Abstimmungskämpfen, indirekt und durch die Analyse des Etikettierungsprozesses von Issues direkt die Verschiebung von Problemlagen und ihrer Bilder und Codes festzustellen; in der Periode der 20er und 30er Jahre zum Beispiel standen das Gesellschaftsbild - und darin die Teilungen - im Vordergrund. Vgl. dazu Nef (1987).

<sup>11</sup> Ein Beispiel für eine profilierte Perspektive war die Übertragung der reformstaatlichen Idee in das optimistische Zeitbild in der Sozialdemokratie, das eine Zukunft der kontinuierlich gerechter werdenden Gesellschaft erwarten liess.

So kann man erwarten, dass Phasen mit dringlichen neuen Problemen oder unerwarteten Ereignissen asymmetrisches Denken verstärken. Jedes neue Problem oder Ereignis hat mit einer bestimmten Wahrscheinlichkeit zur Folge, dass eines der Teilbilder, bestimmte Kategorien darin, priorisiert oder verabsolutiert werden. So sind es auch die konkreten Ereignisse und Probleme der jüngsten Zeit (Umwelt Ereignisse), welche das Raumbild ökozentrisch ausrichten. Das hier vorgeschlagene Konzept der fünf Teilbilder kann dazu dienen, Entwicklungen von Bewusstsein als Stadien zentrischen Denkens und "dramatischen" Deutens von Geschehen zu untersuchen. Dabei sind Probleme und Ereignisse, welche den Wechsel und Wandel einer der fünf Optiken erklären, der empirische Ausgangspunkt.

Nun beobachtet man heute eine gestiegene und steigende Nachfrage nach Weltanschauung und Versuchen, Stückwerkdenken zu überwinden. Ungeachtet der unterschiedlichen Begründungen<sup>12</sup> bleibt für das folgende wichtig, dass in dieser Nachfrage eine Tendenz zum symmetrischen Deuten zu beobachten ist ; dies kann in der Hypothese zusammengefasst werden :

*Verformen zu einer Zeit neue Probleme oder Ereignisse das Denken, Deuten oder den Zeitgeist asymmetrisch, entsteht Nachfrage nach Symmetrie, das heisst nach Weltbildern, die vollständiger und/oder ganzheitlicher ausgerichtet sind , und so Sinn auch unabhängig vom täglichen Strom der Ereignisse und Probleme, ja sogar gegen ihn, vermitteln<sup>13</sup>.*

Ein Teil dieser Nachfrage wendet sich jenen Weltanschauungen zu, die in anderen, früheren, archaischen oder exotischen Kulturen entstanden sind. Diese erlauben die Überschreitung der eigenen Bilder oder die Flucht in alte oder neue Formen der Esoterik. Im folgenden stellt sich die Aufgabe, die eingeführten Teilbilder im Rahmen eines Modells darzustellen, das Strukturen des Aufbaus von Weltbildern zeigt, die zur Einsicht in Asymmetrien und in Wege zur Symmetrie führen können.

---

<sup>12</sup> Betont werden zum Beispiel die "Gegenwärtigkeit des Mythos" (Kolakowski 1974, 139ff.), die Grenzen der Rationalisierung und Modernisierung, die auch am japanischen Wunder beobachtet werden (Nishibe, 1986, Bd. 3, 127ff.), die Ambiguität und Unübersichtlichkeit (Habermas 1985, 141ff.) unserer Epoche.

<sup>13</sup> Es ist gerade in der Wissenschaftsgeschichte interessant, dass einzelne Disziplinen einmal ihre Optik - ihr Bild - priorisieren, ein anderes Mal aus der Opposition gegen eine Asymmetrie andere Perspektiven betonen und so zur Symmetrie des intellektuellen Lebens einer Periode beitragen. Szacki (1981, Bd. 1, 151ff.) zeigt, dass die Geschichte der Soziologie auch als Opposition von - konservativen oder progressiven - Gesellschaftsbildern gegen den absoluten Anspruch von Sichtweisen gesehen werden kann, die den status quo der Gegenwart politisch - im Staatsbild - festschreiben.

## 2.1. Zum Aufbau von Weltbildern

In Darstellung 1 wird ein Modell der Analyse von Weltbildern graphisch veranschaulicht. Es kann als Raum jener Dimensionen gedeutet werden, innerhalb dem Weltbilder beschrieben und untersucht werden können.

Der Dimensionenraum von Weltbildern ist bestimmt durch die fünf eingeführten Teilbilder, das Bild vom Raum, der Zeit, des Menschen, der Gesellschaft und des Staates. Jedes dieser Teilbilder bildet einmal - wie oben gezeigt - ein Fenster zur Realität.

*Die Symmetrie eines Weltbildes bestimmt sich zum ersten als Mannigfaltigkeit, wie es die Realität von aussen aufnimmt und deutet.*

Zum andern ist jedes Teilbild Ebene von Projektionen zu allen anderen Teilbildern. Das Modell erlaubt, mögliche, notwendige, erwünschte oder unerwünschte Projektionen im Vergleich zu den vorhandenen Projektionen zwischen den fünf Flächen wechselseitiger Spiegelung im Ensemble und im Detail zu analysieren. Die eingangs postulierte Asymmetrie zum Beispiel lässt sich darin erkennen, dass sich das neue ökozentrische Raumbild auf der Fläche Raumbild zwar deutlich erkennen lässt, jedoch kaum Projektionen auf die anderen Flächen aufweist oder solche von den anderen aufnimmt.

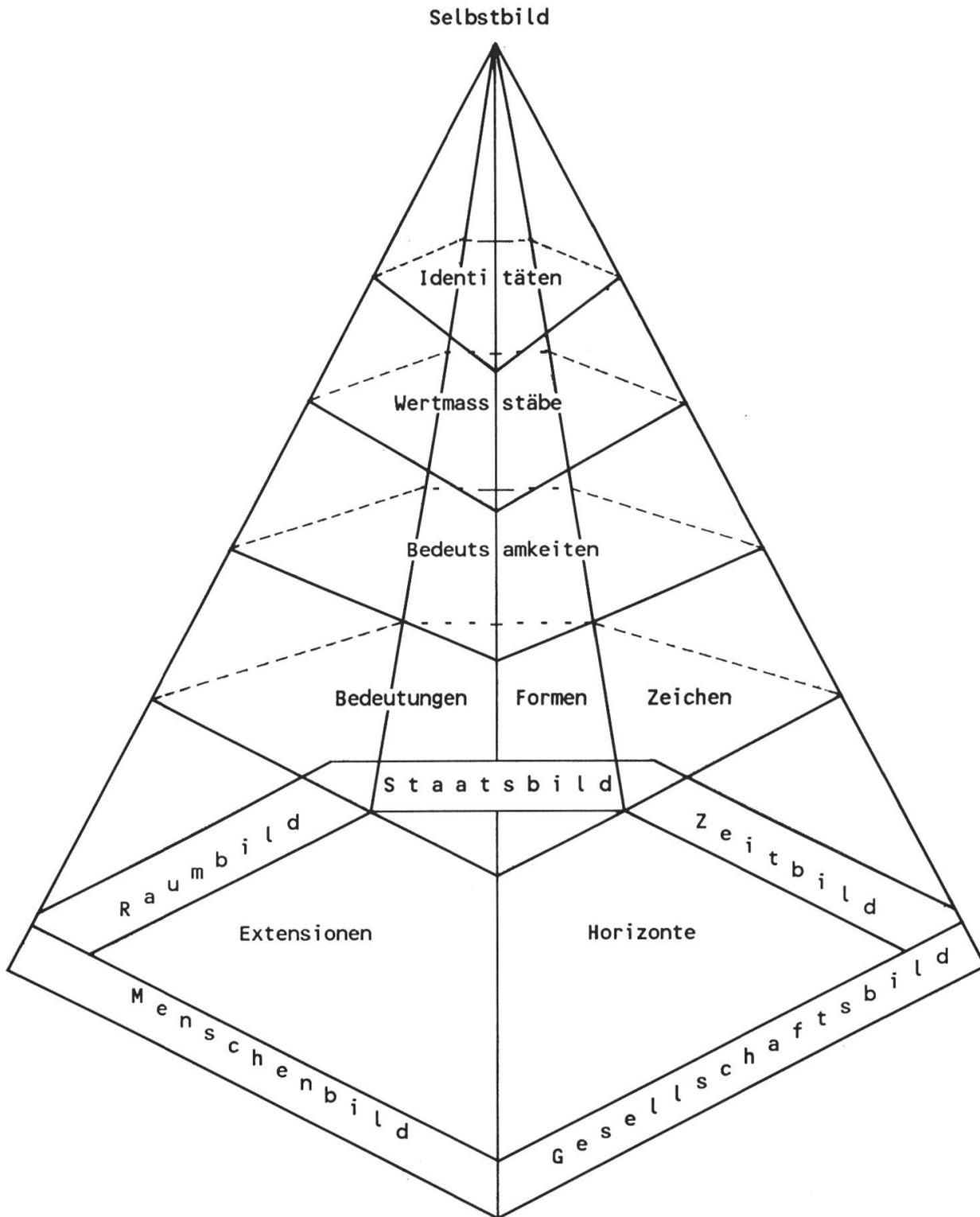
*Die Symmetrie eines Weltbildes bestimmt sich zum zweiten als Mannigfaltigkeit, wie es Deutungen wechselseitig zwischen den fünf Projektionsebenen - Teilbildern - in Beziehung setzt.*

Ein weiteres Kriterium symmetrischen Denkens wird hervorgehoben: Jede Fläche ist Feld von Projektionen zwischen den eigenen Elementen (man kann sie gegenüber den Aussen- als Binnenprojektionen bezeichnen). Das neue ökozentrische Raumbild zum Beispiel lässt sich als charakteristische Menge von Elementen und Beziehungen ausmachen, die als subversive - "grüne" - Zone im alten Raumbild diagnostiziert werden kann. Fasst man - wie im nächsten Abschnitt - Projektionen prozessual, werden mit der Zeit sich widersprechende Beziehungen und Elemente sichtbar; die Tendenz zur Symmetrie fördert Wandel der einen Elemente oder wechselseitige Veränderungen, in deren Folge auch neue Elemente oder Beziehungen entstehen können. Die Zukunft des Raumbildes lässt Prozesse erwarten, die im Detail und im Ensemble weiter zu untersuchen speziellen Arbeiten vorbehalten bleiben muss.

*Die Symmetrie eines Weltbildes bestimmt sich zum dritten als Mannigfaltigkeit, wie es die Elemente jeder der fünf Projektionsflächen (d.h. Teilbilder) wechselseitig in Beziehung setzt.*

Das Modell unterscheidet fünf Hauptdimensionen, innerhalb und zwischen denen Elemente und Beziehungen unterschieden - Analysen durchgeführt - werden können. Auf einer ersten Grunddimension - gleichsam an der Basis - finden sich jene Kategorien, welche die Extensionen oder Horizonte

### Darstellung 1 Modell zur Analyse von Weltbildern



eines Teilbildes bestimmen. Es handelt sich hier um die Grenzziehungen, welche die Öffnung oder Verschlussung des Fensters, die Nah-, Weitblicke oder die Blindstellen eines Bildes gegenüber der Realität bestimmen. Für das ganze Bild sind in erster Linie die Raum- und Zeithorizonte wichtig: Verschiebt man zum Beispiel das Fenster von der lokalen zur nationalen oder weltweiten Raumöffnung verändert sich das Bild der Gesellschaft in der Bevölkerung qualitativ, wie empirische Untersuchungen zeigen (Meier-Dallach 1980a).

Die zweite Grunddimension umfasst die Kategorien der semantischen Bedeutungen, syntaktischen Formen und semiotischen Systeme, in denen ein Bild vorliegt, ausgedrückt oder kommuniziert wird. Bilder, die in natürlichen Sprachen und Textformen ausgedrückt sind, sind dadurch zugleich an die Konstanz gebunden, welche Sprachen als kulturtragende Systeme der Gesellschaft auszeichnet<sup>14</sup>.

Die Grunddimension "Bedeutsamkeit" enthält die Kategorien der Bedürfnisse, Interessen und Handlungsdispositive, welche ein Bild enthält oder artikuliert; man kann diese Kategorien der pragmatischen Zeichenbeziehung zuweisen. Es ist offensichtlich, dass diese Dimension innerhalb des Gesellschafts- und Staatsbildes die Diskussion der klassischen Ideologiefrage dominierte. Die Frage "für wen was tun" ist in der Auseinandersetzung der Hochideologien, aber auch im Diskurs über öffentliche Issues Ausgangspunkt, Ideologien positional zu etikettieren: als bürgerliche oder als linke, als neoliberale oder als grüne Ideologie zum Beispiel.

Auf einer höheren Generalisierungsstufe situiert das Modell die Wertkategorien, die zwar Teilbilder übergreifen können, jedoch in jedem der fünf Teilbilder neue oder andere Ausprägungen haben. Die Analyse von Weltbildern als solche der in ihnen enthaltenen Werte hat in der Tat Vorteile, wenn sie nicht schemenhaft bleibt und es gelingt, die Wertnuancen und Wertbesonderheiten der einzelnen Teilbilder einzubeziehen. In jedem der Teilbilder bedeutet ein alter oder neuer Wert etwas qualitativ Verschiedenes<sup>15</sup>. Besonders interessant sind auch auf dieser Dimension Wertasymmetrien und Wertasynchronien. Die Forschungsfragen haben sich daher auf die Zonen neu entstehender Werte und ihre (Null-)Wirkung auf die Werte in anderen als im untersuchten Teilbild zu richten, die häufig - wie der Individualzentrismus gegenüber ökologischen Werten - resistent bleiben.

---

<sup>14</sup> Es ist daher nicht erstaunlich, dass Analysen des Bildes Schweiz in Presse- und literarischen Texten - anhand eines 260 Kategorien benützenden Wörterbuches - oder in Schulgeschichtsbüchern in erster Linie Beständigkeit und Wahrung der Symbole nachweisen (vgl. dazu: Walter, 1988).

<sup>15</sup> So hat jeder Wert seine Verankerung in einem kognitiven Umfeld oder in Kategorien, wie sie die Teilbilder beschreiben. Das Menschenrecht zum Beispiel, das seine Wertbasis ausschliesslich im individualzentrierten Menschenbild sieht - und nicht mehr, wie zur Entstehungszeit des Menschenrechtsgedankens, in einem religiös überbauten Bild (vgl. dazu Nishitani, 1986, Bd. 1, 181f.) festmacht -, hat eine andere Bedeutung und Wirkung.

## 2.2. Weltbild und Selbstbild

Die graphische Form des Modells unterstreicht die Annahme einer Hierarchie : Das Selbst ist Projektionsraum der anderen Flächen und projiziert sich auf sie ; es identifiziert sich nicht im Vakuum mit sich selbst, sondern stets mittels bestimmter Elemente, Beziehungen oder Zonen eines Weltbildes. Das Individuum gewinnt so zeitliche Identität über das Zeitbild, räumliche Identität im Raumbild, soziale Identität im Gesellschaftsbild, politische Identität im Staatsbild und eigene Ich-Identität im Rahmen eines Menschenbildes. Asymmetrien oder Brüche im Weltbild können so als Asymmetrien und Konflikte der Identität im Selbstbild sichtbar werden.

Zusammenfassend : Die Verankerung eines Weltbildes im Selbstbild ist zentral und daher Ausgangspunkt der Definition. Ein Weltbild ist definiert als mehr oder weniger symmetrisches und geordnetes Gebilde der fünf Teilbilder, das Ausschnitte der Realität auf das Selbst hin so deutet,

- dass dieses im Bild seine Identität vorfinden, wahren und behaupten kann
- es im Bild Wertstandpunkte beziehen und Wertmassstäbe abgreifen kann
- es im Bild Bedürfnisse, Interessen, Betroffenheit und Dispositionen zum Handeln erkennen kann
- es sich in ganz bestimmten semantischen Bedeutungen, syntaktischen Formen und semiotischen Systemen finden und sie erfahren kann
- es jene Horizonte vorfindet oder bestimmen kann, innerhalb denen es sich über bestimmte Ausschnitte von Welt orientiert und darin handelt.

*Ein letztes Kriterium für die Symmetrie eines Weltbildes kann so im Grad und in der Art verstanden werden, wie mannigfaltig Individuen in ihrem Selbstbild die Elemente, Beziehungen und Zonen eines Weltbildes aufnehmen und sich über sie mit sich selbst identifizieren können.*

## 3. Weltbildprozesse

Der Begriff des Bildes suggeriert die Analogie zur Photographie, das heisst die statische Vorstellung, wonach ein Weltbild als Aufnahme - zum Beispiel aller im Modell beschriebenen Projektionen - zu einem Zeitpunkt erfassbar sei. Die statische Vorstellung genügt jedoch nicht. Weltbilder sind dem Film analog : Jede Aufnahme ist Moment einer Bewegung, die zwar im Unterschied zum Film nicht endet, sich aber in die Richtung bestimmter Stadien bewegt. Es geht im folgenden darum, die Richtungen und Stadien zu

charakterisieren, in die sich Weltbilder bewegen können, und auf denen wir die Vielfalt empirischer Weltbilder vergleichend untersuchen können. Nicht nur Filme, auch Bilder werden - bewusst oder unbewusst, geplant oder ungeplant - in den diversen Feldern symbolischer Produktion von Eliten gemacht ; es sollen daher Strategien nicht unbenannt bleiben, welche die Bewegung von Bildern in die eine oder andere Richtung treiben<sup>16</sup>.

Im vorigen Abschnitt wird die Bewegung von Weltbildern in die Richtung eines Stadiums hin beschrieben, das in Darstellung 2 als "Panoptikum" bezeichnet wird. Ein Weltbild wird symmetrisch, indem - im idealtypischen Fall - jedes Element der Aussenwelt im Bild gedeutet und zu jedem Element innerhalb des Projektionsraumes in Beziehung gesetzt ist ; die Mannigfaltigkeit ist nach den aufgezählten Kriterien maximiert.

Bewegungen eines Bildes zu diesem Stadium hin lassen sich daran erkennen, dass Elemente, Beziehungen und Zonen eines Bildes stets auf andere und neu eintretende Elemente verweisen. Die Karriere von Bildern zu diesem Stadium wird durch die expansive Strategie der Erweiterung und der wechselseitigen Verknüpfung gefördert.

Die Entwicklung eines Bildes in diese Richtung ist ein Ideal, das in der westlichen Kultur eine lange Geschichte und ein Gedächtnis hat. Die Absicht der Enzyklopädisten, das Wissen vollständig zu sammeln, ist ein Beispiel aus der Wissenschaftsgeschichte. - Heute eröffnet das elektronische Zeitalter die Vision von Wissen nahezu unbegrenzt akkumulierenden und verarbeitenden Systemen.

Kann sich über einem Panoptikum überhaupt ein Selbstbild formen, das sich in der unendlichen Vielzahl von Elementen, Beziehungen, die im Bild gleichberechtigte Möglichkeiten sind, nicht verliert ? In der Tat, ist ein Bild von sich selbst, das sich gegenüber allen Elementen in die gleiche Distanz setzt, ein intellektuelles Projekt. Es hat durch Musil, im Menschen aller Möglichkeiten, einer "durchsichtigen Kugel, die in ein unbeschreibliches Licht taucht", im "Mann ohne Eigenschaften" literarischen Ausdruck erhalten.

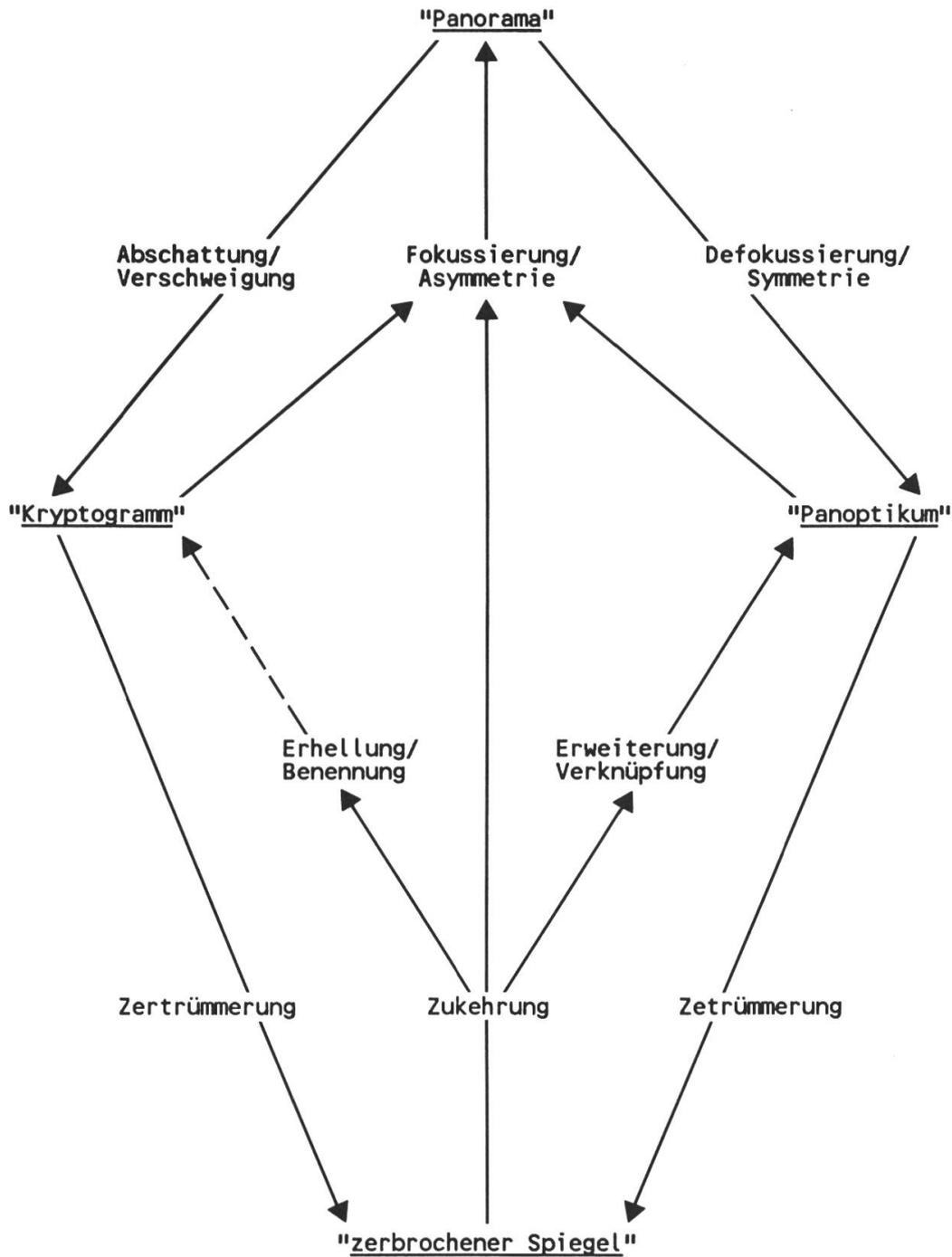
Weltbilder bewegen sich - in bestimmten Zeiten und Regimes - in die zweite Richtung : Ein Teilbild oder Elemente werden zur fokalen Optik ; die anderen Teilbilder empfangen nur mehr Spiegelungen dieses fokalen Bereichs. Im Grenzfall entsteht ein "Panorama", das heisst ein Weltbild, das eine einheitliche Sicht über das Ganze spannt, die in jedem Detail dominiert<sup>17</sup>. Weltbilder bestimmen - im idealtypischen Fall - *einen* Wert, *ein*

---

<sup>16</sup> Bildprozesse aus den gesellschaftlichen, politischen und machtmässigen Beziehungen näher zu erklären, überschreitet die Absicht dieses Artikels, der sich auf Aspekte des Bildes - somit nur auf die eine Seite der Wechselwirkung zwischen Bild und sozialen Bedingungen - konzentriert.

<sup>17</sup> In diesem Sinn ist das Stadium des "Panorama" der Struktur des Mythos ähnlich, wie ihn Godelier beschreibt : Er "baue ein riesiges Spiegelspiel auf, in welchem das gegenseitige Bild

Darstellung 2  
Weltbilder als Prozess : Stadien und Strategien



vom Menschen und der Welt sich bis ins Unendliche widerspiegelt und sich im Prisma der Beziehungen von Natur und Kultur fortwährend spaltet und wieder zusammensetzt... Durch die Analogie gewinnt die ganze Welt einen Sinn, wird alles bezeichnend und kann alles bezeichnet werden innerhalb einer symbolischen Ordnung, in die alle ... positiven Kenntnisse sich in der ganzen Fülle ihrer Einzelheiten einfügen" (Zitiert aus Habermas, 1987, 76).

Interesse, *eine* Symbolik und *einen* Horizont als Ursprung und Fokus für alle anderen Projektionen, die im Bild enthalten und möglich sind. Dieser Ursprung kann in einem der Teilbilder situiert sein, wird jedoch in alle Teilbilder projiziert.

Weltbilder dieses Typs begünstigen den "Mann mit Eigenschaften", wie er sie prägt oder nachfragt. Sie erlauben, charismatische Identitäten und Persönlichkeiten aufzubauen und zu legitimieren. Die Verbindung dieser Ausprägung eines Weltbildes mit charismatischer Identität und Ausstrahlung ist bei Weltanschauungstiftern intensiv. Auch moderne Formen von Charisma, charismatischer Herrschaft oder Ausstrahlung greifen auf diesen Typus von Weltbild zurück oder bewegen Bilder in diese Richtung.

Weltbilder, die sich zu diesem Stadium hin entwickeln, zeigen - ähnlich wie monumentale Kunstwerke - ihre Begrenzung. Sie bedürfen des Bühnenscheinwerfers, der auf die *anderen* Werte, Interessen, Symboliken oder Horizonte dadurch verweist, dass er sie in die Zonen zunehmenden Schattens schiebt. Weltbilder dieses Typs zeichnen sich so durch einen dunklen und verschwiegenen Hintergrund gegenüber einem offenen offiziellen Vordergrund aus. Das heisst, es sind Strategien der Abdunkelung, des Verschweigens und des Nicht-zur-Kennntnis-Nehmens, welche ein Weltbild ins Stadium bewegen, wo es dem "Kryptogramm" ähnlich werden kann. Beleuchtete oder benannte Elemente, Beziehungen oder Zonen verraten abgeschattete oder verschwiegene Stellen im Bild. Die Gegenstrategie zu diesem Bild ist die Erhellung der latenten und unterdrückten Seiten.

Weltbilder dieser Art formen ein Selbstbild, das in eine offene oder offiziöse Identität gegenüber einer verschlossenen oder privaten Identität gespalten ist. In Beobachtungen und Beschreibungen des Niedergangs oder Abstiegs von Herrschaft wird sichtbar, dass das Verblässen eines herrschaftlichen Weltbildes von der Spaltung charismatischer Figuren in eine überbeleuchtete offizielle und in eine latent wirkende dunkle Seite begleitet ist. Es ist wiederum die Literatur, die mit Gabriel García Márquez im "Der Herbst des Patriarchen" (1983, 261) dies verdichtet zu beschreiben vermag: "...er sich in der gelben Blätterspur seines Herbstes davon überzeigte, dass er nie der Herr all seiner Macht sein würde, dass er dazu verurteilt war, das Leben nur von seiner Kehrseite kennenzulernen, dazu verurteilt, die Nahtstellen zu entziffern und die Fäden des Schusses und die Knoten der Kette des Gobelins aus Wirklichkeitstäuschungen zu berichtigen, ohne auch nur allzuspät zu ahnen, dass das einzige lebenswerte Leben das war, was man vorzeigen konnte, das, welches wir von dieser Seite sahen, welche nicht die Ihre war, Herr General, diese Seite der Armen, wo die gelbe Blätterspur unerserer unzählbaren Jahre des Unglücks...".

Weltbilder und das darin mitgeformte Selbstbild können dem zerbrochenen Spiegel ähnlich werden, wo jedes Teilbild, jede Zone und jedes Element - im Grenzfall - beziehungslos nebeneinander liegt. Das Denken und Deuten zerfällt in Splitter, die sich nicht mehr zugekehrt sind. - Diese Tendenzen erwecken Unbehagen; die Kulturkritik spricht von Sinn-, Identitäts-

defiziten oder Orientierungslosigkeit. Sie verschont auch Wissenschaften nicht, die durch die Hyperspezialisierung den Trend hin zum Stückwerk und zur Orientierungslosigkeit bestätigen.

Überlebte, von der Entwicklung überholte oder zerbrochene Weltbilder hinterlassen auf der einen Seite ihre Splitter. Auf der anderen Seite fügt jede Epoche ihre je eigenen Ereignisse bei, die das Denken und Deuten neu anstossen. Das Feld dieser Ereignisse und die Horizonte der ausgestrahlten Bilder sind heute weltweit. - Welche Splitter aus dem Bestand an Weltbildern werden überleben, ihre Deutungspotenz auch in den künftigen, über dem komplexen Ereignisstrom zu entwickelnden Weltbildern behalten, und welche Elemente sind heute neu zu suchen ?

#### BIBLIOGRAPHIE

- CASSIRER Ernst (1981), Philosophie der symbolischen Formen, Geschichte der Philosophie, 20. Jahrhundert, Reclam, Ditzingen - Stuttgart, 221-242.
- CASSIRER Ernst (1985), "Der Mythos des Staates", Fischer, Frankfurt a. M.
- DUBY Georges (1981), "Die drei Ordnungen. Das Weltbild des Feudalismus", Suhrkamp, Frankfurt a. M.
- GARCIA MARQUEZ Gabriel (1983), "Der Herbst des Patriarchen", dtv, München.
- GOTTDIENER Mark (1985), Hegemony and Mass Culture : A Semiotic Approach, American Journal of Sociology, 90, 979-1001.
- GURJEWITSCH Aaron J. (1978), "Das Weltbild des mittelalterlichen Menschen", VEB, Dresden.
- HABERMAS Jürgen (1985), "Die neue Unübersichtlichkeit", Suhrkamp, Frankfurt a. M.
- HABERMAS Jürgen (1987), "Theorie des kommunikativen Handelns", Band 1 und 2, Suhrkamp, 4. Aufl., Frankfurt a. M.
- JESSENIN Sergej (1981), "Der Mann in Schwarz", Gedichk, Reclam, Leipzig.
- KOLAKOWSKI Leszek (1974), "Die Gegenwärtigkeit des Mythos", Piper, München, 2. Aufl.
- MANNHEIM Karl (1980), "Strukturen des Denkens", Suhrkamp, Frankfurt a. M.
- MEIER-DALLACH Hans-Peter (1980a), Die Sicht auf Welt und Nation - Deutungen gesellschaftlicher Harmonie und Disharmonie, Sozialstruktur und Weltgesellschaft, Hischer G. et al., Ed., Rüegger, Diessenhofen, 427-444.
- MEIER-DALLACH Hans-Peter, ROSENMUND Moritz & RITSCHARD Rolf (1980b), Wandel und Konstanz des Bildes Schweiz, Bulletin des Soziologischen Instituts der Univ. Zürich, Nr. 38, 1-158.
- MEIER-DALLACH Hans-Peter & ROSENMUND Moritz (1982a), "CH-Cement - Das Bild der Schweiz im Schweizervolk", eco, Zürich.
- MEIER-DALLACH Hans-Peter, HOHERMUTH Susanne, NEF Rolf & ANLIKER René (1982b), "Zwischen Zentren und Hinterland", Rüegger, Diessenhofen.
- MEIER-DALLACH Hans-Peter (1984), "Das Gesellschaftsbild der Gegenwart zwischen Gedächtnis und globaler Zukunft", Vordruck, Zürich.
- MEIER-DALLACH Hans-Peter & NEF Rolf (1987), Values and Identities in Switzerland, International Political Science Review, Vol. 8, No. 4, 319-332.
- MERTON Robert K. (1985), "Entwicklung und Wandel von Forschungsinteressen. Aufsätze zur Wissenschaftssoziologie", Suhrkamp, Frankfurt a. M.

- NEF Rolf (1987), Wahl und Plebiszit - Politische Kultur zwischen Beharrung und Anpassung, Paper an der Studienkonferenz Politische Kulturforschung, Deutsche Vereinigung für Politische Wissenschaft, Tutzing, im Erscheinen.
- NISHIBE Susumu (1986), Technische Zivilisation und Kulturkritik in Japan und im Westen, Japan und der Westen, von Barloewen C. et al. Ed., Fischer, Frankfurt a. M., Band 3, 127-192.
- NISHITANI, Keiji (1986), Modernisierung und Tradition in Japan, Japan und der Westen, von Barloewen, D. et al., Ed., Fischer, Frankfurt a. M., 183-204.
- PREISWERK Roy & PERROT Dominique (1975), "Ethnocentrisme et Histoire", éditions Anthropos, Paris.
- SZACKI Jerzy (1981), "Historia mysli socjologicznej", PWN, Warschau, Band 1.
- WALTER Therese (1988), Bausteine helvetischer Ideologie, Schweiz. Z. Soziol., Sonderband 2, erscheint demnächst.
- ZOLKIEWSKI Stefan (1975), Niektóre problemy semiotyki kultury, Studia semiotyczne, VI, 13-28.